

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn Georgii von Welling Opus Mago-Cabbalisticum Et Theosophicum

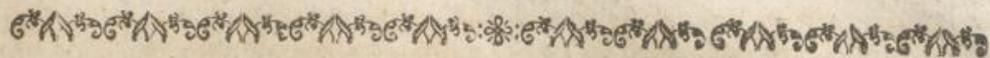
Welling, Georg

Franckfurt, 1760

VD18 12308366

VIII. Cap. Von denen uns unsichtbaren Creaturen in den Elementen

[urn:nbn:de:bsz:31-96084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96084)



Das VIII. Capitel.

Von denen uns unsichtbaren Creaturen in den Elementen.

Droben im 2. Cap. zu Ende des 22. S. haben wir versprochen gehabt, von den unsichtbaren Geschöpfen in den 4. Elementen dem Liebhaber noch etwas sonderbares mitzutheilen, welches Versprechen wir dann auch durch folgendes Tractätlein (so wir vor vielen Jahren drucken lassen) halten wollen; Den Leser bittende, dasselbe ohne alle Vorurtheile durchzulesen.

§. I.

Unmaßgebliches Erwegen der Worte Moses Gen. VI. v. 2. Und es sahen die Söhne Gottes nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren, und nahmen ihnen Weiber, aus allen, die sie erwehlt. Lutherus übersetzt diese Worte also: Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön wären, und nahmen zu Weibern, welche sie wolten. Die Vulgata bleibt bey den Hebräischen Worten, mit welcher die Version des Junii und Tremellii fast gleich lautet. Wie auch die Griechische im Exemplari Vaticano. Im Exemplari Manuscripto Alexandrino heist es: Als aber die Engel Gottes sahen 2c. Der Chaldäische Onkelos gibt es folgender Gestalt: Es sahen die Söhne *Rafrevajab*, das ist, wie Buxtorff im Lexico Rabbin. es ausleget, die Söhne der Fürsten, vornehmen oder grossen Herrn, nach den Töchtern der Menschen. Und so auch das Targum Jonathan Ben Uhielis, und das Targum Hierosol. Im 4. v. aber, da der Nephilim (Riesen) gedacht wird, haben gedachte Targumim folgendes: Es waren der *Schamchasai* und *Ufel* vom Himmel gefallen, und hielten sich in denselben Tagen auf Erden auf. Die Persische Übersetzung hat: Es sahen die Engel Gottes nach 2c. Die Samaritanische: Die Söhne der Herrschenden. Die Syrische: Die Söhne Gottes 2c. Die Arabische: Es sahen die Söhne der Vornehmen nach den schönen Töchtern des gemeinen Vöbels. Die gemeine Französische

Doo

Über

Uebersetzungen: Les fils de Dieu voyant que les filles des hommes étoient belles, als die Söhne Gottes sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren. Die übrige Europäische Versiones haben alle die Worte: Es sahen die Söhne Gottes nach den Töchtern der Menschen &c.

§. 2. Bey diesem denckwürdigen Ort wird nun billig gefragt: (1.) Ob durch die Söhne Gottes, Engel, Geister, oder natürliche Menschen verstanden werden? (2.) Ob Geister oder Engel sich mit Menschen vermischen, und (3.) Ob dieselbige, weil sie keinen Saamen haben, würcklich zeugen können?

§. 3. Die erste Frage betreffend, so haben die meisten heilige Väter unter den Griechen dafür gehalten, daß durch die Söhne Gottes die heilige Engel verstanden würden, als da sind: Justinus, Clemens Alexandrinus, Eusebius, Tatianus, Athenagoras, Proclus &c. Welche, weil sie die Griechische Uebersetzung des Alten Testaments, und nicht den Hebräischen Text gebraucht, welche anstatt der Worte Söhne Gottes hat: die Engel, in die Meynung gerathen, daß diejenige, so sich mit den Töchtern der Menschen vermischet, zwar Engel, doch nicht Engel ohne Unterscheid, sondern diejenige Engel gewesen, welche Angeli vigiles Angeli præfides vel tutelares, (Schutz-Engel) genennet worden, und dieser Meynung ist auch Josephus zugethan gewesen, dessen Worte aus dem teutschen Exemplar also lauten: Viel Engel Gottes vermischten sich mit den Weibern, und zeugten muthwillige Kinder, die sich auf ihre Stärke verließen, weder nach Gott, noch nach der Welt fragten, und hielten sich fast gleich der Riesen Thun.

§. 4. Philo folget diesem nach, und sagt expresse im 1. Buch von den Riesen: Da aber die Engel Gottes die Töchter der Menschen sahen &c. Er sagt: Die Engel Gottes, nicht die Söhne Gottes, woraus zu schließen, daß auch Philo selbst geglaubet habe, daß die Engel Gottes sich mit den Töchtern der Menschen vermischet: Und diese Meynung der Griechen haben unter denen Lateinischen Vätern beygehalten Tertullianus und Lactantius, welche itauiert, daß die ohne alle Materie bestehende geistliche Substantien der Engel, sothane Vermischung werckstellig machen, und also schwängern und folglich zeugen können.

§. 5. Wann aber sothane Affirmation nicht zu amplectiren, sondern gänzlich zu verwerfen ist, als hat Chrylostomus bereits zu seiner Zeit dieselbe Gottesgeachtet zu seyn Lasterer, welche dieser Meynung beygepflichtet. Seine Worte lauten Homil. 22. über Gen. VI. also: „Hier müssen wir Ew. L. den wahren Bestand der Schrift darlegen, damit ihr denen Gotteslästerern nicht leicht möget Gehör geben: Dann sie sprechen, daß dieses nicht von Menschen, sondern Engeln geredet seye, weil diese Söhne Gottes genennet wurden: Aber sie zeigen nicht, wo dann die Engel Söhne Gottes heißen? dann dieses können sie keinesweges aufweisen. Die Menschen sind zwar Söhne Gottes genennet
„ worden,

„ worden, aber die Engel niemalsen. In welchen Worten zwar wahr ist, und bleibet, daß in diesem Orte nicht Engel können verstanden werden; Allein der Beweis, dessen sich die guten Väter bedienet, ist unsers Erachtens allzu schwach; dann es schließet Chrylostomus folgender Gestalt. Wenn an keinem Orte der heiligen Schrift die Engel Söhne Gottes genennet werden, so folget auch, daß an diesem Orte keine Engel können verstanden werden; Nun ist gewiß, daß in heiliger Schrift die Engel nirgends Söhne Gottes, sondern Malachim genennet werden; ergo &c. Aber die Folge ist unrichtig, zumalen Hiob I, 6. und Cap. XI, 1. dasjenige, was Chrylostomus läugnet, deutlich gefunden wird, woselbst auch Söhne Gottes, nicht zwar nach unserer, doch aber nach der meisten Commentatorum, ja selbst nach des Cocceji Meynung, die Engel verstanden werden: Ob es nun zwar so viel vortrefliche Männer theils in vorigen theils auch in unsern Zeiten geglaubt und statuirt haben, so verwerffen wir doch diese einfältige und übel gegründete Meynung ganz und gar, und dieses wegen wichtiger Ursachen, die theils aus der Schrift, theils auch aus der Vernunft genommen sind. Denn daß die Engel sich mit Menschen-Weibern nicht vermischen noch vermischen können, bezeuget Christus selbst aufs deutlichste Matth. XXII, 30. da er sagt: Denn in der Auferstehung werden sie weder zur Ehe nehmen, noch zur Ehe gegeben werden, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. Woselbst Christus durch die Worte freyen und sich freyen lassen, das ehliche Werk aufs erbarste, und zwar nach Art der Schrift, ausgedrucket hat, welches er von denen Engeln schlechterdings negirt.

§. 6. Zwentens lehret die gesunde Vernunft, daß weilien die Heil. Engel eines ganz geistlichen und immaterialischen Wesens seyn, und keinen natürlichen Saamen haben, sie ohnmöglich zeugen können, massen dieselbe auf den Fall, daß sie zeugen könnten, entweder als immateriales, oder in ihrer eigenen Substanz, oder durch einen aus denen Elementen componirten angenommenen Leib, den Actum generandi verrichten müssen.

§. 7. Daß das Erste nicht seyn könne, ist sonnenklar: dann wie kan eine ganz geistliche Essenz rem veneream præstiren, oder ohne Saamen zeugen. zumal der Sinn des Gefühls (welchen die fürnehmsten Philosophi der Erden beylegen, ohne welchen keine Generation geschehen kan,) denen Englischen Geistern und immaterialischen Wesenheiten ermangelt? Dannerhero wir also schliessen: Diejenige Substanz, die keine irdische Solidität, kein Gefühl oder Materie hat, die kan weder durch das Gefühl empfinden, noch res venereas exerciren; Die Engel haben keine irdische Solidität, und haben kein Gefühl; ergo.

§. 8. Wozu noch kommt, daß wenn die Engel ein Gefühl haben solten, dieselbe auch zerstörllich seyn müsten. Zumalen alle dasjenige, so mit diesem Sinn begabet, ganz zerfällig und zerbrechlich ist, weilien die abwechselnde Eigenschaften desselben Borrurfs Hitze und Kälte sind.

§. 9. Was nun wider diese Meynung eingewendet wird, ist folgendes: daß nemlich nach dieser Unterstellung der Heilige Geist auch nicht zur Zeugung des Leibes Christi hätte mitwürcken können; wird aber genugsam damit beantwortet, nemlich daß die Würckung des Heiligen Geistes ganz wunderbar und göttlich, und an keine Hülfsmittel, Neben-Ursachen, oder äußerliche Sinnlichkeit gebunden, sondern allemal wenn sie wolle, ohne alle natürliche Mittel, aus göttlicher Allmacht, agiren könne, welche göttliche Kraft den Engeln nicht gegeben ist, noch gegeben werden kan, weil sie anders nichts als die Allmacht Gottes und Gott selbst ist.

§. 10. Ferner so können auch die Engel in ihrem eigenen Leib nicht zeugen, weil sie die allergeringste und einfältigste Wesen und Würckungen sind, die gar keine Materie und schweres Körperliches Wesen an sich haben, wie Christus solches selbst bezeuget, Luc. XXIV, 39. Die Geister haben nicht Fleisch und Bein,

§. 11. Endlich so können auch die Engel keine corporalische Leiber annehmen, (siehe im II. Theil vom $\frac{1}{4}$) beleben, oder durch Vermittelung derselben zeugen, obgleich diese Meynung von *Valesio*, *Thoma Aquinate* und den meisten der hohen Scholasticorum approbiret wird; denn es ist der menschliche Saamen nichts anders, als eine Ebullition des Geblüts von der dritten Dauung, wie die Physici reden, welche Ebullition in einem angenommenen Körper nicht formiret werden kan. Daß aber die Engel den menschlichen Saamen anders woher rauben, und nachgehends brauchen sollen, ist eine elende Phantasie und eitel Gedichte, zumahlen die zeugende Kraft d. s. Saamens, ausser denen Saamen-Gefäßen des menschlichen Körpers augenblicklich verbrauchet, und untüchtig gemacht wird. Ist demnach gänglich falsch, daß durch die Söhne Gottes die Engel verstanden werden, welchen Irrthum wir allhie weitläufiger widerlegen würden, wann nicht andere fürtreffliche Männer schon längst vor uns dieses Argument tractiret hätten, unter welchen *Pererius* und *Petavius* die Fürnehmsten sind.

§. 12. Da die Lehrer der Synagogen gemerckt, daß allhier den Umständen nach, keine Engel oder zum wenigsten die heilige Engel nicht können verstanden werden, weil sie auf solchen Fall auch diese mit den Menschen müsten gestraft werden, gehen sie weiter und affirmiren ungeschweuet, daß die bösen und von Gott verstoffene Engel mit der Menschen Töchter sich vermischen. Denn so liest man im Buche *Onchalin* genannt, daß um die Zeit der Sündfluth ein böser Engel *Machael* genannt, mit des *Chami* Weibe gebuhlet, und mit ihr den *Sihon* gezeuget habe: In dem Buche *Midrasch Ruth* werden zwey andere Engel benamet, welche sich gleichfalls mit den Weibern vermischen; zu geschweigen, daß das *Targum Jeruschalmi*, wie oben berichtet worden, den *Schem Chazai* und *Uziel* zu solchen Buhlern mache, unter welchen einer den *Hyam* und *Chyam*, die hinwiederum den *Saor* und *Og* soll gezeuget haben; *Uziel* aber seye in Unbußfertigkeit verharret, und treibe
noch

noch heutiges Tages die Weiber zu aller Hoffart und Uppigkeit, insonderheit aber sich zu schmücken an.

§. 13. Und dieses ist also der Wahnsinn und Thorheit des Jüdischen Volcks, dessen Glauben sind Meynung, in dem daß sie erzählet, auch sogleich refutirt wird; Denn wie soll die Heil. Schrift, das Wort der Wahrheit, die böse und unreine Engel Söhne Gottes nennen? Oder wie sollen sothane Feinde Gottes für den Herrn treten, Job. I, 6. und des Satans als einer ganz widrigen Creatur dabey gedacht werden? Ist also auch diese Meynung verwerflich, und ein lauterer Jüdisches Gedichte.

§. 14. Die Meynung der Orientalischen Doctor. welche durch die Söhne Gottes die Kinder der Fürsten und Gewaltigen, durch die Töchter der Menschen aber, Jungfrauen vom gemeinen Volck verstehen, mögen wir nicht einmal anführen, indem dieselbe gar zu absurd.

§. 15. Nun ist noch die dritte Meynung übrig, welche die Welt erfüllet hat, auch von gelehrten und ungelehrten Theologis mit beyden Händen ergriffen worden; sie bestehet darinnen, daß durch die Söhne Gottes die Nachkommen des frommen Seths verstanden werden. Zu dieser Opinion haben Ursach gegeben die Schriften einiger Juden, und sonderlich die Bücher eines Arabiers Patricidii genannt, welcher nicht wissend woher, und aus was vor Bericht, vorgibt, daß nachdem Abel erschlagen worden, habe der fromme Seth einen Berg, welcher nachmals der heilige Berg genennet worden, mit seinen Weibern und Kindern, zu Folge des Ihm von dem sterbenden Adam gegebenen Testaments, zu bewohnen angefangen, dessen Nachkommen sich folgendes mit einem Eyde verbunden, keine Gemeinschaft mit denen in bengelegenen Thal (in welchem Abel erschlagen worden) wohnenden Cainiten zu machen, und, daß die Nachkommen Seths die Wege des Herrn gehalten, und sich aller Gerechtigkeit und Heiligkeit beflissen hätten, so gar daß sie auch von gedachtem heiligen Berge die heilige Engel im Paradiße, welches nicht weit davon gelegen habe, Gott loben und singen hören können. Ihre Speyse seyen die Frücht von ermeldtem Berge, und denen darauf stehenden Bäumen gewesen, wovon sie gelebet; Dahingegen sich die Cainiten im Thale allen Schanden und Lastern ergeben, und selbst die Väter mit den Kindern vermischet hätten, woher also geschehen, daß die Nachkommen Seth ihren Schwur gebrochen, und sich ohne Unterschied an die schöne Töchter der Cainiten gemacht, und also Ursach zur Sündfluth gegeben hätten; und dieses ist die Meynung des berühmten Gedalichæ in seinem Schallscheler, der meisten Christen in Orient und Occident, ingleichem des gedachten Patricidii und Elmanici, zweyer Araber. Da wir denn zum Beschluß des Patricidii eigene Worte, wie dieselbe vom Proclo ins Latein überfetzt worden, allhier verteußt beyfügen wollen:

§. 16. Nach dem Tode Adams (sagt er) sonderte sich das Geschlecht Seth von den Nachkommen des verfluchten Cains ab, und nahm des Seth seinen erstgebohrnen Sohn Enoch und den Kenan seines Sohns Sohn zu sich, begab sich mit seinen Weibern und Kindern auf die Spitze des Berges, wo selbst Adam begraben war, Cain aber mit den Seinen blieben in dem Thal, wo Abel vorher erschlagen worden; Es unterhielten aber die Kinder Seth alle Reinigkeit und Heiligkeit auf diesem Berge, hörten täglich die Engel, von denen sie nicht weit entfernt waren, singen, und lobeten mit ihnen zugleich den höchsten Gott; und diese wurden mit ihren Weibern und Kindern Söhne Gottes genennet, trieben kein Gewerbe, säeten und erndteten nicht, sondern lebten von den Früchten: daher denn unter ihnen keine Mißgunst war noch Ungerechtigkeit oder Lügen. Ihr Schwuhr war; Nein, bey dem Blute Abels; sie stiegen aber täglich auf den heiligen Berg, kehreten ihr Angesicht gegen Morgen, und beteten Gott an, besichtigten den Leichnam Adams, und empfingen so dann den Segen.

§. 17. Als nun Seth sterben wolte, nahm er bey dem Blute Abels einen Eyd von seinen Kindern, daß sich niemand von ihnen von dem heiligen Berge begeben, oder geschehen lassen wolte, daß eines von seinen Kindern zu den Angehörigen des verfluchten Cains übergeben wolte.

§. 18. Was nun uns hiebey betrifft, lassen wir zwar einem jeden seine Meynung und Gedancken frey; Allein das sey ferne von uns, daß wir des HErrn Wort nach diesem Verstande verstehen solten; Dann erstlich finden wir nirgend in der ganzen heiligen Schrift, daß je an einem Orte, wo die Frommen den Bösen entgegen gesetzt werden, die fromme Söhne Gottes, und die gottlosen Menschen-Kinder genennet werden: Vielmehr begreift der Heilige Geist unter dem Namen Menschen-Kinder Gute und Fromme, wie der Prophet Ezechiel selbst an vielen Orten: Du Menschen-Kind! genennet wird; ist also nicht zu glauben, daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit der Sethischen Nachkömmlingschaft, so groß gewesen, daß sie derwegen nicht auch Menschen-Kinder genennet werden können, verstehe, wenn durch die Söhne Gottes Menschen zu verstehen seyen, zumal da Job, deme Gott der Herr das Zeugniß gibt, daß seines gleichen nicht gewesen, nirgends ein Sohn Gottes, sondern ein Vollkommener und Gerechter genennet wird. Sonsten ist der Stylus der heiligen Schrift, daß sie allemal, wenn die Frommen den Bösen entgegen gesetzt, jene Gerechte, Aufrichtige, Heilige, diese aber Böse und Kinder Belials nennet. So sprach auch Abraham zu Gott Gen. XVIII, 25. Es sey ferne von dir, daß du desgleichen etwas thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen: Allwo die Gerechte nicht Söhne Gottes, noch die Bösen Menschen-Kinder, sondern jene Gerechte, diese aber Gottlose genennet werden. In Summa: es ist falsch, unrecht und erdichtet, daß die heilige Schrift an einem

einem Ort, ein gewisses und gerechtes Volk, Söhne Gottes genennet haben solte, solche Redensart stehet nirgends in heiliger Schrift, und kan von Niemanden erwiesen werden; Zum andern, so müssen diejenige Creaturen, welche an diesem Orte Söhne Gottes benennet werden, ohnstreitig diejenige seyn, welche Job I, 6. XI, 1. auch Söhne Gottes genennet werden, zumalen diese Benennung der Söhne Gottes nur zweymal in der Schrift stehet, und ohne allen Zweifel nur einerley bedeutet; Nun aber hat kein Doctor auf Erden jemal affirmiren können, oder dürfen, daß die Worte bey Job, nemlich Söhne Gottes, Menschen bedeuten, folglich können dieselbe ja auch Gen. VI. nicht von Menschen ausgesprochen seyn; Drittens fragen wir alle Welt, was vor eine Gleichheit zwischen der Strafe und der Schuld würde gewesen seyn, wenn Menschen mit Menschen sich vermischt, und Kinder gezeuget, und nachmals dieser Ursach wegen, bey nahe das ganze menschliche Geschlecht vertilget worden sey? Kein Göttliches Gesetz verbott diesen Handel, und wird uns kein Exempel auf Erden gegeben werden können, dadurch zu erweisen, daß Gott ein Volk so erschrocklich und allgemein darum gestraft, daß es ein Gesetz (wo die Fabel von dem heiligen Berge, und der Engel Singen wahr seyn solte) durch sich selbst gemacht, aufgehoben und in ein Vergeß gestellet.

§. 19. Mehr Argumenta führen wir dismal, um keinen Eckel zu machen, nicht an, sondern eilen nunmehr zu dem, was eigentlich nöthig und viel dienlicher zu seyn erachtet wird, nemlich wir verstehen mit denen Cabbalisten, mit dem THEOPHRASTO und dem Autore des Buchs Entretien sur les Sciences secretttes (Comte de Gabalis, der berühmte Abbé de Villarceau) die Substantias intermedias, welche die Griechen in Dæmones und Agathodæmones & Cacodæmones unterschieden haben, welche schon vor viel 100. Jahren unter dem Namen der Geniorum dem PLATONI, PYTHAGORÆ, CELSO, PSELLO, PROCLO, PORPHYRIO, SAMBILIO, NOLLIO, TRISMEGISTO, PLOTINO, FLUDDO und DORNEO bekannt gewesen, welchen sie die verborgenste Geheimnisse der Natur gelehret, und diese Männer zu Weltberühmten Leuten gemacht.

§. 20. Es sind die Einwohner der elementarischen Welt, des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde, unter welchen man von den erstern die genaueste Wissenschaft des Himmels, die Würckung des Gestirns, das eigentliche Wesen des elementarischen Feuers, die Beschaffenheit der Einwohner der Planeten, und viele andere herrliche Dinge mehr erlernen kan, wie wir allbereit im IV. Capitel von der Astrologia gesagt haben. Von den andern aber die Natur der Luft, ihren Nuß und Gebrauch, den Ursprung der Meteoren, des Hagels, Donners, auch der Frucht- und Unfruchtbarkeit des Gewitters. Von den dritten, aller im Meer lebenden Creaturen, den Namen des Bernsteins, den Nuß der Corallen, und die Erzeugung der köstlichen Perlen, und was sonst im Meer und andern
Wassern

Wassern lebt und wohnet. Von den vierten aber das Zunehmen, Wachsthum und Verderben der Metallen und deren Veränderung, des Silbers in Gold, auch die eigentliche Kraft und Würckung des (Mercurii) Quecksilbers und des Antimonii, fassen und erlernen kan, in welchen Dingen diese mit Recht so genannte Söhne Gottes nicht allein excelliren, sondern auch in solchen Wissenschaften obgedachte unterrichtet.

§. 21. Was nun ihre Figur und Wesen anbetriefft, so beschreibet sie ein gewisser Rabbi, SCHEM TOVV genannt, nach Anleitung der Cabbalisten, folgender Gestalt: Die Weisen (spricht er) sagen, daß sie gleich seyn den Menschen nach ihrer Form und Figur, (hievon siehe mit allem Fleiß im II. Theil vom ♀, was wir allda an einem Orte von der Figur und Gestalt der Engel und Menschen gesagt haben) dann sie sind nicht so subtil, wie die Engel, auch nicht von einer solchen groben Composition, gleichwie des Menschen Leib ist. Ihre liebste Verrichtung ist, den Schöpfer ehren, die Menschen lehren, mit ihnen umgehen, und sich aller Reinigkeit und Gottseligkeit befeissen: die im Aegen Element bestehen aus den allersubtilsten Theilgen des feurigen Kreyfes und Circuls, und sind durch die Kraft des allgemeinen Feuers organisirt, und weilen ihr Wesen mit dem menschlichen Wesen fast gar nicht überein kommt, so bemühen sie sich wenig um der Menschen Thun, also, daß den Weisen schwer und mühsam fällt, ihre Gesellschaft zu erhalten, und mit ihnen umzugehen.

§. 22. Auf gleiche Art sind auch die übrige Creaturen aus den andern Elementen beschaffen, haben einen Unterschied des Geschlechts, freyen und lassen sich freyen, pflanzen ihr Geschlecht fort per traducem, und sind fähig, auch aus den Adamischen Menschen-Kindern zu zeugen und zu generiren: Ferner haben sie unter sich eine wohl-eingerichtete Policiey, verrichten ihr Gebät zu dem allmächtigen GOTT, meiden mit allem Fleiß das, so ihm mißfällig ist. Allhier müssen wir den Leser erinnern, gegen vorher gemeldtes mit allem Fleiß zu halten, was wir hierüber im I. Tom. de ☉ Cap. V. im dritten Tagewerck und Cap. II. & IV. dieses Tom. de ♀ geschrieben haben, so wird derselbe zu seinem Vergnügen alles vergleichen können.

§. 23. Es sind aber aus diesem unerlaubten Ehestand nicht allein zu der Zeit der Sündfluth (da ohne Unterschied sich die Menschen zu Gottes großem Mißvergnügen mit diesen Creaturen vermischt, und also eine unleidentliche Vermischung der Geschlechter einführten) grosse und gewaltige, ja berühmte Leute gezeuget worden: sondern es sind auch daher alle die Götter der Heyden, und alle Helden, als Achilles, Romulus, Alexander, Hercules, &c. ja wohl ganze Nationen, als die Hunni in Pannonia &c. entsprossen. Der Philister Gott Dagon war nichts anders, als ein Triton oder Meer-Mann, welches unter andern HELLADIUS sagt: Er war ein Mensch, sahe aber einem Sisch gleich, welches aus
seiner

seiner Haut offenbahr. BEROSUS aber und APOLLODORUS zeugen hievon dergestalt, daß dieser Dagon eines Menschen Stimme gehabt, seye des Morgens aus dem rothen Meer kommen, habe sich nach Babylon begeben, alle Abend aber, wann die Sonne untergangen, habe er sich wieder ins Meer gemacht, es haben aber die Menschen von ihm allerley Künste, ja selbst die Studia und Ackerbau, Einrichtung der Kirchen- und Politischen Geseze, und Civil-Art zu leben erlernt; muß also und kan unmöglich ein böser Geist gewesen seyn, als von welchen nichts, als Arges kommen kan.

§. 24. Was die Schedim, (so diejenige, welche weder der Cabbala, noch der Hebraischen Sprache recht kundig, Sadaim in numero duali, als wann ihrer nur zwey gewesen wären, nennen,) ingleichen die Seirim anbetrifft, so ist Welt-kündig, daß diese eben die Fauni, Ficarii, Satyri und dergleichen Götter der Heyden sind, deren Verehrung GOTTE zwar in seinem Worte, nicht aber deren Conuersation verboten. Dann ausser dem, daß das Wort Sair mit Satyr fast ganz überein kommt, so trifft auch die Deutung des Worts gänglich überein, inmassen Sair einen Bock, und Satyr ein Bildniß oder Figur eines Bocks bedeutet hat, weilien nemlich die thörigte Heydenschaft einer jeden Speciei dieser Menschen eine gewisse Figuram, als ein Symbolum und Bild GOTTES, bengelegt. So ehreten die Egyptier, nach des DIODORI SICULI Zeugniß, die Götter der Erden (welche einige Gnomones nennen) unter dem Bildniß eines hörnigen Bocks. Auch wurde der Dan Mendefius, und andere Fauni und Satyri, unter dieser Gestalt verehret. Die Philister ehreten die Meer-Menschen, unter der Gestalt eines Fisches, Dagon genannt: Andere haben ihnen andere Figuren vorgestellt, worunter auch die wahrsagende Theraphim gewesen, welche, ob dieselbe zwar von unsern Theologis vor Teufels-Werck gehalten werden, dennoch die Heiligen GOTTES, als Jacob und David, in ihren Häusern geduldet haben.

§. 25. Wir sind mit der Jüdischen Rabbinen Meynung gar nicht eins, welche vorgeben, daß die Theraphim Häupter eines erstgebohrnen Menschen gewesen, welche balsamiret, und nachmals mit einem Wahrsager-Geist versehen worden.

§. 26. Daß aber sothane Transfiguration, Abbildung und Göttliche Verehrung, diesen heiligen Creaturen ganz mißfällig gewesen sey, nehmen wir aus den Worten eines solchen Menschen ab, welcher beyhm Hieronymo in vita St. Pauli, primi Eremitæ, mit dem Antonio gehandelt, und geredt; allwo zu lesen, daß, nachdem gedachter heiliger Antonius in die Wüste kommen, ihm ein Mensch von wunderlicher Gestalt begegnet sey, welcher ihm Palmen zur Zehrung gebracht, und bald darauf, als Antonius ihn gefragt, wer er wäre? folgende Worte geredet: Ich bin ein Sterblicher, und einer von denen Einwohnern in der Wüste, welche die blinde Heydenschaft Faunos und Satyros in cubos nennet und verehret. Ich bin

Vpp

von

von meinem Hauffen abgeschickt, zu bitten, daß du zu unserm Gott batest, von welchem wir erfahren haben, daß er zum Heyl der Welt gekommen sey, und dessen Schall in die ganze Welt ausgegangen. Anderer Profan-Auctorum, als des PLINII Lib. 7. Cap. 2. des PLUTARCHI in vita Sullæ, des PAUSANIÆ in Atticis, SOLINI &c. und andere unzählige Zeugnisse mögen wir nicht anführen, sondern beschliessen diesen Discurs mit des Augustini Worten Lib. 15. Cap. 28. de Civit. Dei: Hoc (scil. dari ejusmodi homines) negare impudentiæ videtur. Es scheint eine Unverschämtheit, diese Geist-Menschen läugnen wollen.

§. 27. Haben also unser Erachtens zur Genüge dargethan, wer die Kinder oder Söhne Gottes gewesen? Ingleichen ausgeführt, ob ein Engel Gottes sich mit Menschen vermischen und generiren könne? Diesem nach kommen wir zu unserm Zweck, und untersuchen ferner: (1.) Ob man noch heutiges Tages in die Gemeinschaft sothaner furtreflicher Creaturen gelangen, und dann (2.) Durch was Mittel man zu ihrer Gemeinschaft kommen, und von ihnen die verborgenste Werke der Natur erlangen und erlernen könne? Was das erstere anbetrifft, so sind diese Geschöpfe Gottes noch eben also vorhanden, und lassen sich noch heut zu Tage finden, als in der Erden bey den Metallen, im Wasser und in der Luft, wie sie zuvor gethan, zumal die philosophische Regul ewig wahr bleibt: Die Arten vergehen nicht; und daß solches wahr sey, zeuget und lehret nicht allein die tägliche Erfahrung und Historien unserer Zeit, sondern es hat solches auch An. 1664. eine gewisse Person wohl erfahren, welche, als dieselbe der Erfindung des Lap. Philosophici bey später Nacht ganz eifrig nachgedacht, und bey dem THEOPHRASTO und CARDANO die Beschwörungen derer Geniorum oder unterirdischen Menschen gefunden, sich darselben bedienete, alsobald eine ganz weiße Person seine Thür öfnen sehen, worüber dieselbe, als eine Person, so damalen nicht allzuheilig gelebt, und daher den Stachel des Gewissens gefühlet, vor Schrecken fast vergangen, die Flucht genommen, und also ihres Zweckes verfehlet, nachmals etliche Tage krank gelegen, und ihren übel geführten Proceß bezeuget.

§. 28. Weil es also ganz gewis ist, daß dergleichen subtile Menschen gefunden werden, und mit uns irdischen Menschen gerne umgehen, unterdessen aber unter vielen Millionen sich kaum einer findet, der mit ihnen conversiret, so fragt man billig, auf was Weise derjenige, so sich mit ihnen einlassen will, zu ihrer Gesellschaft kommen könne?

§. 29. Bey Auflösung dieser Frage, mögen wir wohl zu Anfang sagen: Non cuivis adire Corinthum. Allermassen nicht allein von diesem Geschäfte, sondern auch von allen andern Untersuchungen der Geheimnissen der Natur diejenige auszuschließen seyn, welche den Jovem descendentem und hingegen den Saturnum ascendentem haben: Dann daß solche Constellation ein großes mache, ist bekannt,

der Menschen im Element des Feuers (welche er absurd Salamandres, wir hingegen Pyranthropos nennen) kommen wolle. Man muß, sagt er, das Element des Feuers, so in uns selbst ist, zum höchsten reinigen, und erhöhen; man darf nur das allgemeine Welt-Feuer durch hohle Spiegel in einer gläsernen Kugel concentriren, und dieses ist das ganze Geheimniß und Kunststück, welches die Alten so heiliglich verborgen gehalten, so sammlt sich in dem Globo ein solarisches Pulver; dieses wenn es von sich selbst, ohne Zuthun fremder Dinge, von seinen fremden Theilen aus den übrigen Elementen gereinigt, und nach der Kunst bereitet, so wird es in weniger Zeit vollkommen geschickt seyn, das Feuer in uns zu erhöhen, und uns der Natur des Δ s theilhaftig zu machen; So bald werden die Einwohner des Elements des Feuers, des Δ rigen Kreyses, unsere Unterthanen, und gleichsam entzückt seyn, diese unsere Harmoniam reciprocam zu sehen; Denn sie haben vor uns alle Liebe, Freundschaft und Ehrerbietung, die sie vor ihres gleichen haben, und uns als dem Ebenbild ihres Schöpfers schuldig seyn. Allhier können wir nicht umhin zu sagen, daß der Comte de Gabalis gar ein schlechter Philosophus gewesen seyn müsse; Er hat wohl läuten-aber nicht zusammen schlagen gehört, sonst er nicht so in den Tag hinein geschrieben haben würde, das rothe Sonnen-Pulver in einer gläsernen hohlen Kugel zu concentriren, indeme warlich ein anders dazu gehöret, diesen rothen männlichen Schwefel der Weisen zu erhaschen. Er sagt wohl etwas mit der gläsernen Kugel; wie es denn durch diesen Weg geschehen kan; allein von dem magnetischen Vehiculo sagt er nichts, darum wollen wir auch schweigen.

§. 33. Von den Nymphen aber (welche wir Hydranthropas nennen) schreibt er folgend: Man darf nur eine gläserne Kugel mit Wasser füllen, und solche einen Monat an die Sonne setzen, nachmals nach den Regeln der Kunst die Elementen scheiden, welches dann bey dem Wasser sehr leicht zu thun: Es ist sich zu verwundern, was dieses vor ein kräftiger Magnet, die Nymphen zu sich zu bringen: Man darf dessen nur etliche Monate lang nur ein ganz geringes einnehmen, so wird man die Nymphen hauffenweise zu sich ans Ufer kommen sehen.

§. 34. Diese Stücke lassen wir in ihrem Wehrt; doch ist gewiß, daß wie derjenige, welcher mit den Schlangen umgehen will, etwas gebrauchen muß, so sein Geblüt verändert: Also muß auch derjenige, welcher mit diesen Geist-Menschen eines Elements umgehen will, etwas gebrauchen, so ihm dasienige benehmen, was der andere nicht vertragen kan: Wer bey Mutter-Krancken und Geschwängerten Weibern ist, muß des Mulcus sich enthalten, auch deme keine Rosen bringen, welcher gar keine vertragen kan.

§. 35. Über dieses alles setzen wir noch zum Supplement, als voraus, nachfolgende Stück, als: Es muß derjenige, welcher in der Sache glücklich fahren will, seyn (1.) wachsam, Tag und Nacht emsig, und einer ganz ungemeynen

Wt.

Gottesfurcht, (2.) in Cabbalisticis (doch nicht der thörichtigen Juden) erfahren, und eines unerschrockenen Gemüths seyn; (3.) muß er ihme einen von menschlicher Gesellschaft ferne entlegenen Ort zu seinen Betrachtungen erwählen, daselbst abtäten, und alsdann diese Geschöpfe berufen. Und so handelten die alten Weisen.

§. 36. Über dieses Thun wird er gar leicht den Zweck erreichen können, welchen er ihm vorgesezet, und sich zum Meister der Natur machen; Was uns betrifft, so hat uns die Unruh unsers Lebens, und viel Betrübniß dieser Welt bis dahero von diesen Geheimnissen abgehalten; mißbilligen aber gänzlich den Zweck, welchen ihm Comte de Gabalis vorgestellet, nemlich durch oft gedachte Geist-Menschen die Unsterblichkeit zu wege zu bringen; dieses halten wir vor Sünde vor Gott, und eine Phantasia der Finsterniß. Unser Zweck ist, die Wunder Gottes zu verkündigen, das Wachsen und Abnehmen der Metallen zu erforschen, den vielen Kranckheiten Mittel zu finden, und sich aller Dinge also gebrauchen, wie sie der Höchste erschaffen und verordnet hat. Und gleichwie demjenigen, der stetig auf dem Meer lebet, des Meeres Art, Wirkung und Beschaffenheit am besten bekannt ist, also ist zu præsumiren, daß dieselbige Geist-Menschen, welche man in den Bergwercken und im Schooß der Erden findet, weit bessere Erfahrung haben, aller Pflanzgen, Bäumen und Metallen, als wir. Wir haben einen schweren Leib; jener Wesen ist geistlich und sehr subtil: in summa, jedes Ding hat seine besondere Art, seinen besondern Begrif und Natur; Dahero eines von dem andern lernen und begreifen muß.

Psalm CIV. v. 24.

O! Herr wie sind deine Werke so groß? Du hast sie alle weißlich geordnet: Die Erde ist voll deiner Güte.

Womit wir dann schliessen wollen: Den aufrichtigen Leser bittende, dasjenige so ihm nicht schmeckt, unberührt vor andere zu lassen. Gewiß ist es, daß diese Schrift gewissen Leuten, welche von langen Zeiten her gewohnt sind, die Göttliche Wahrheit selbst über den Leisten ihrer Gelehrsamkeit zu spannen, zu zanken und Feder-kriegen Anlaß genug geben wird; Es soll ihnen aber dieses Vergnügen von Herzen gegönnet seyn, mit der theuren Versicherung, daß von uns in alle Ewigkeit auch nicht ein Buchstabe solcher ihrer Schmierereyen beantwortet werden solle. Wir aber preisen die ewige lebendige Gottheit, Vatter, Sohn und Heiligen Geist vor das Hüncklein seiner Erkenntniß und Weißheit, so er uns durch seinen Geist mitgetheilet, demüthigst bittende, dasselbe uns nicht allein zu erhalten, sondern auch solches zu Lob und Preis seiner herrlichen Majestät zu mehren, bis wir vor dem Angesicht seiner Herrlichkeit mit aller himmlischen Weißheit vollkömmlich erfüllet werden, Amen.